

Anzeigen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

lichen Lebens gemalt; die Bewegungen sind von ruhigster Selbstverständlichkeit. Und gerade darin hat Vallet den Adel einfachster unverdorbenener Kultur zu finden gewusst, den Gauguin bis in die Südseeinseln suchen gegangen ist. Da ist ein Bauernmädchen am Butterfass. Es ist nicht theatralisch aufgeputzt, es weint nicht und lacht nicht. Es stellt auch keine Aphrodite von Melos dar, die man mit einem Bauerngewand behängen hätte. Es ist einfach bei seiner Arbeit; doch ist seine Haltung von einer so edel abgerundeten Harmonie, dass nichts Störendes an ihr zu finden ist.

Den Wert erhält aber eine solche Darstellung erst durch ihre malerische Erscheinung, und die malerische Erscheinung ist nicht zum geringsten vom technischen Können abhängig. Die Mittel der stofflichen Darstellung sind nun bei Vallet von einer wunderbaren Vollendung, handle es sich um Ölmalerei, um Gouache, um Pastell oder Radierung. Auf dem Bild mit dem Mädchen am Butterfass ist zum Beispiel ein Milchtopf mit solch sicherer Wiedergabe der Oberfläche und der Reflexe der Tonglasur gemalt, dass er sich wohl neben den besten Stilleben Cézannes behaupten würde. Auf dem Bild „Ultima quies“ steht ein bemaltes hölzernes Kruzifix an der Mauer des Kirchturms; der wirksame Abstand zwischen dem glatten Holz und den rauhen Steinen wurde dadurch erreicht, dass bei der Mauer mit dem Messer in die Farbe gekratzt wurde. Und so wurde überall durch zahllose, erst bei näherem Beschauen merkbare Kunstgriffe die Wirksamkeit des Stofflichen erhöht.

Die Ausstellung ist noch bis zum 15. März geöffnet; sie hatte bisher Erfolge wie selten eine in Zürich, und es sollte niemand versäumen, sie sich anzuschauen.

ZÜRICH

ALBERT BAUR



ANZEIGEN

Das alte „idyllisch frohmütige“ in seiner Kultur und Gestalt durch die neue Zeit noch nicht berührte Kilchberg empfiehlt Gottlieb Binder in seinem vom Verlag reizend illustrierten Büchlein unserer zürcherischen Heimatliebe. (*G. BINDER, Das alte Kilchberg.* Verlag Wehrli A. G., Kilchberg-Zürich.) Aufschlussreiche historische Mitteilungen insbesondere über die Entwicklung von Kirche und Schule seit der Reformationszeit leiten die kleine Chronik ein. Sodann verweilt sie bei Handel und Wandel, Alltag und Festtag, Leben und Sterben der letzten und vorletzten Generationen Kilchbergs und zählt die pfarrherrlichen und schulmeisterlichen Originale unter ihnen. Der Verfasser entledigt sich seiner Aufgabe mit Gemüt, nicht ohne Humor und mit einer sympathischen Pietät für das Echte und Bodenständige. Seine besondere Liebe gilt der alten bäuerlichen Gartenpoesie seines Dorfes. Das Landhaus Conrad Ferdinand Meyers, das Geburtshaus ferner von Barbara Welti, der Dichterin der „Gold'nen Abendsonne“ und das Haus im Schooren, an der sich Rudolf Webers „Im schönsten Wiesengrunde“ knüpft, geben dem Verfasser Gelegenheit, Poetenpfade durch sein Heimatbildchen und an dessen Eichen und Brunnen vorüber zu lenken.

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750